

Franckesche Stiftungen zu Halle

**George Ludwig Herrnschmids, Königl. Preuß. Consist. Raths,
... Ministerii der Stadt Halle, wie auch im Saal-Creise
Inspectoris und Oberpfarrers ...**

Herrnschmid, Georg Ludwig

Halle, 1753

VD18 90858255

Der Tod der Gläubigen als ein Schlaf, der zu ihrer Gesundheit dienet.
Vierzehende Predigt, über Matth. 9, 24. am vier und zwanzigsten Sonntage
nach Trinitatis.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219823](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219823)

Der
Tod der Gläubigen
als ein Schlaf, der zu ihrer
Gesundheit dienet.



Vierzehende Predigt,

über Matth. 9, 24.

am vier und zwanzigsten Sonn-
tage nach Trinitatis.

Handwritten text in a historical script, likely a medieval manuscript. The text is written in a dark ink on aged, slightly stained paper. The script is a cursive or semi-cursive style, characteristic of the late Middle Ages. The text is arranged in several lines, with some lines being more prominent than others. The overall appearance is that of a historical document, possibly a letter or a record.

Eingang.

Das Elend unsers Erdbodens wird nicht ehe aufhören, bis er selbst das, was er jetzt ist, zu seyn aufhören wird; er wird von der Ungerechtigkeit und allem andern Uebel, das jetzt sein Unglück ausmacht, nicht ehe befreiet werden, bis er am Ende der Tage seine ganze Gestalt verändern, und der, so auf dem Stuhl sitzt, sagen wird: Siehe, ich mache alles neu. Offenb. Joh. 21, 5.

Unser geoffenbarter Glaube gibt uns Hoffnung, daß er eine so selige Veränderung erfahren werde. Sie wird durch eine Umschmelzung geschehen, durch welche er gleichsam neu geboren, und in viel bessere Umstände versetzet werden wird. Von beydem gibt uns Petrus im dritten Capitel seines andern Briefes Nachricht. Vom ersten schreibt er v. 10. Die Himmel werden zergehen mit großem Krachen, die Elemente werden vor Hitze zerschmelzen; und die Erde und die Werke, die drinnen sind, werden verbrennen. Vom letztern aber spricht er gleich darauf v. 13. Wir warten aber eines neuen Himmels, und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnet.

Ein ähnliche Veränderung hat ein jeder Mensch, der die kleine Welt genennet zu
werz

492 Der Tod der Gläubigen als ein Schlaf,

werden pflegt, an seinem besondern Theil zu erwarten. Er wird sie durch den Tod erfahren. Was das Feuer der Welt thut, das wird ihm dieser thun. Er wird ihn gleichsam umschmelzen, verwandeln, und in ganz andre Gestalt und Umstände versetzen.

Wir können indeß nicht von allen Menschen sagen, daß er sie in bessere Umstände versetzen werde. Sie werden alle verwandelt, aber nicht alle verbessert werden. Das letztere ist nur ein Vorzug, eine Verheißung, die die Gerechten und Gläubigen haben. Aber diese haben eine selige Hoffnung dazu; ja nicht nur Hoffnung, sondern deutliche Zusage und theure Versicherung.

In der Welt haben sie allerley Angst und Noth. Noth von innen und aussen. Von selbiger werden sie nie ganz frey, so lange sie im sterblichen Leibe leben. Nur der Tod macht sie frey davon.

Der Tod hat indeß, wenn er als ein Zerstörer unserer Natur und Strafe der Sünden angesehen wird, etwas schreckhaftes in sich. Auch Gläubige fühlen als Menschen dieses Schrecken. Um nun dieses schreckhafte aus seinem Bild hinwegzunehmen, führt sie die Schrift häufig auf Vorstellung des Glücks, so er ihnen bringen wird. Sie stellt ihn ihnen auf seiner erfreulichen Seite und unter den angenehmsten Bildern vor; als eine Thür zum Leben, als einen Eingang in das
neue

neue Jerusalem, als eine Auflösung von den Banden des beschwerlichen Leibes, als eine Befreyung von der Knechtschaft des Erdbodens, als eine Entkleidung von dem befleckten Rock des Fleisches, als einen Einfall der elenden Hütte, um der Erbauung eines bessern willen, als eine Verschlingung des Sterblichen an ihnen, als eine Saat, die um einer herrlichen Erndte willen ausgestreuet wird.

Unter dergleichen angenehme Bilder gehört auch dieses, wenn sie ihn als einen Schlaf vorstellte; und zwar als einen Schlaf, der zur Gesundheit eines Kranken dienet. Als Lazarus gestorben war, spricht Christus zu seinen Jüngern: Lazarus, unser Freund schläft. Luc. 11, 11. Die Jünger antworten drauf: Herr, schläft er, so wirds besser mit ihm. Sie redeten dieses zwar aus Mißverständnis, von einem leiblichen Schlaf. Sie hätten indeß, von dem, was der Todesschlaf dem Frommen wirket, sich nicht besser ausdrücken können, als sie hier thun. Der Tod ist einem hier an so vieler Noth und Elend krank liegenden Gläubigen ein erquickender Schlaf, der zu seiner Gesundheit dienet, durch den es besser mit ihm wird. Denn er wacht von ihm besser und freudiger wieder auf, als er eingeschlafen war. So stellt sich David die Sache vor und dessen tröstet er sich Ps. 17, 15. wenn

er

494 Der Tod der Gläubigen als ein Schlaf,

er sagt: Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, ich will mich gleichsam als einen gesättigten und gestärkten fühlen, und noch ferner mit ewigem Wohl und Gesundheit sättigen, wenn ich erwache nach deinem Bilde.

Unter diesem Bilde wollen wir diesmal den Tod ansehen, zu dessen Betrachtung uns unser Evangelium einladet. Der Herr segne unser Vorhaben.

Text. Matth. 9, 24.

Das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft.

Bey diesen Worten des heutigen Evangelii wollen wir diesmal mit unserer Betrachtung besonders stehen bleiben. Die Geschichte, zu welcher sie gehören, erzehlet, daß Christus einen Todten erwecket. Es ist dieses eins von seinen herrlichsten und mächtigsten Wundern, die er in der Zeit seines auf Erden geführten Lehramts verrichtet hat; daher auch drey Evangelisten, nemlich ausser dem Matthäo noch Marcus und Lucas dasselbe, und zwar die beyden letztern noch ausführlicher als Matthäus, erzehlen. Der Todte war eine zwölfjährige Tochter eines Obersten der Schulen mit Namen Jairus. Sie war wahrhaftig todt; d. i. die Aufhebung oder Trennung des Bandes, so zwischen unserm Leib und Seele ist, und vermög-

ge

ge dessen wir im Leibe natürlich leben, war bey ihr schon wirklich vorgegangen. Es beweist es das Zeugniß derer vom Gefinde Jairi, die noch während der Unterredung ihres Herrn mit Christo ihm Nachricht brachten, daß seine Tochter wirklich gestorben sey, die darüber alle Hoffnung einer Rettung verloren gaben und ihrem Herrn anriethen, er solle den Meister weiter nicht bemühen, weil nunmehr, ihrer Meinung nach, doch keine Hülfe mehr sey. Es beweist ferner das Zeugniß des Volcks, das sich bey dem Leichnam versamlet hatte. Jesus handelt sie demohnerachtet als eine schlafende. Er sagt: das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft; und der Ausgang bewies, in welcher Absicht er so geurtheilt, und daß er in solcher Absicht die Wahrheit geredet habe. Er greift das Kind an; es wacht als von einem Schlaf wieder auf. Es beweist sich auch als eine Person, der der Schlaf zu ihrer Besserung, Erquickung, Stärkung und Gesundheit gedienet hat. Denn nach Marci Bericht stand es auf, wandelte und empfand Begierde zu essen.

Der letzte Umstand machte deutlich, daß es wirklich wieder lebendig geworden; und das Wunder selbst geschah zu eben dem Beweis, zu welchem alle andre von Jesu verrichtete

* Marc. 5, 42. 43.

496 Der Tod der Gläubigen als ein Schlaf,

tete Zeichen dienten, nemlich, daß er der Christ oder Messias des Herrn sey. Aber, worauf kan wol dabey die Rede und Art der Handlung, das ganze Bezeigen Jesu, und die Einrichtung der Umstände dieses Wercks gezelet haben? Er hat uns damit abbilden wollen, was der Tod der Frommen sey.

Vortrag.

Diese Vorstellung wollen wir jetzt näher ansehen und betrachten

Den Tod der Gläubigen, als einen Schlaf, der zu ihrer Besserung und Gesundheit dienet.

1. wollen wir zeigen, in welcher Absicht er ein Schlaf heiße;
2. untersuchen, wie er zu ihrer Besserung und Gesundheit diene.

Erster Theil.

Wir reden nur vom Tode der Frommen und Gläubigen, derer, die in dem Herrn sterben. Denn nur für ihren Tod schickt sich die angenehme Vorstellung, die wir hier machen, die Benennung eines sanften und erquickenden Schlafs.

Der Tod der Gottlosen verdient eine ganz andre Abbildung. Sein Bild muß Grausen erregen, wenn es gehörig angesehen wird. Die hangen Schreckbilder, die ein aufgewach-

wachtes Gewissen dem Sünder von ihm vor-
 stellet, sind keinesweges fürchterlicher, als
 er in der That ist, gemahlt. Ja, er kan nicht
 fürchterlich genug vorgestellet werden, indem
 er alles, was der menschlichen Natur nur im-
 mer schreckhaft seyn kan, in sich hat. Und
 ob zuweilen ein Lasterhaster und Ruchloser
 ihn wenig zu achten, ja mit gleichgültigen
 Augen und unerschrocknem Muth anzusehen
 scheint, so istz entweder Verstellung, oder
 die grösste Verblendung bey ihm; oder er
 kennet ihn nicht. Er betrachte ihn nur, ohne
 sich selbst zu betrügen, nach allen seinen Fol-
 gen, er erkühne sich nur ihm unter die Decke
 zu schauen, und seine wahre Gestalt anzuse-
 hen. Sein Herz wird ihm zittern, und er
 gestehen müssen, daß er für ihn das fürchter-
 lichste unter allen fürchterlichen Dingen sey.
 Man darf nur die Ausdrücke hören, die die
 Schrift vom Ende der Gottlosen braucht.
 Sie sagt von ihnen: Sie fallen und kom-
 men um, sie werden umgebracht. Ps. 9, 4.
 Sie werden vom Licht ins Finsternis
 vertrieben, und vom Erdboden verstof-
 fen. Hiob 18, 18. Sie werden zu Boden
 gestürzt, gehen unter, und nehmen ein
 Ende mit Schrecken. Ps. 73, 18. 19. Sie
 müssen davon wie ein Vieh. Sie liegen
 in der Hölle wie Schafe; der Tod naget
 sie. Ps. 49, 13. 15. Lauter Ausdrücke, die
 gewiß ganz was anders andeuten, als wenn
 Herrsch. 2te Saml. Zi von

von jemand gesagt wird, daß er in einen sanften Schlaf hingelegt werde. Und gesetzt, daß der Tod der Gottlosen um gewisser Aenlichkeit willen, die er mit dem Schlaf hat, ein Schlaf heißen kan; so ist's doch gewiß kein erquickender, kein seliger, kein solcher der sich in einem fröhlichen Aufwachen endiget. Sie müssen aus selbigem, auch wider ihren Willen, aufwachen. Die durchdringende Stimme des Richters: **stehet auf ihr Todten, Komt vors Gericht,** wird sie an jenem grossen Tage aufwecken. Aber sie werden nur aufwachen, um dem ewigen Tode überwacht zu werden. Und kan das wol ein fröhliches Aufwachen seyn, wenn man aufwacht, um ärger zu sterben, als man vorher gestorben war?

Der Tod der Gläubigen heist in dem erfreulichsten Verstande ein Schlaf; und wie wir schon vorher bemercket, so bedient sich die Schrift dieses Bildes, gleichwie vieler andern, damit sie durch selbiges die Frommen wegen ihrer Sterblichkeit tröste, ihnen die Bitterkeit, die sonst der Tod natürlicher Weise hat, versüsse, und zeige wie für sie in der That nichts schreckhaftes mehr in ihm sey. Christus nennt ihn nicht nur selbst so in unserm Text, wenn er sagt: **das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft;** wie nicht weniger dort, da er vom Lazaro redete; sondern die Benennung ist auch in den Schriften

ten der Propheten und Apostel nicht ungewöhnlich. Als Gott Mosi seinen Tod verkündigte, sprach er zu ihm: Siehe du wirst schlafen mit deinen Vätern. 5 B. Mos. 31, 16. Eben so heist es vom David, Salomon und andern gottseligen Königen Israels: Sie entschliefen mit ihren Vätern. Daniel schreibt c. 12, 2. Viele, so unter der Erden schlafen liegen, werden aufwachen. Paulus nennt 1 Cor. 15, 20. Christus den Erstling unter denen, die da schlafen; und an die Theßalonicher schreibt er im ersten Brief c. 4, 13. Wir wollen euch nicht verhalten, von denen die da schlafen.

Es wird kaum nöthig seyn zu erinnern, daß es eine Vergleichung sey, die sich nur auf gewisse Stücke beziehe; und daß, unter dem leiblichen Schlaf eines im Leibe noch lebenden Menschen und dem Todesschlaf, noch allemal ein sehr grosser Unterschied verbleibe. Indes ist eine Vergleichung, die doch etwas wirkliches von dem Zustand eines Verstorbenen ausdrückt.

Aber dieses ist, um allem Mißverständnis vorzubeugen, zu bemerken nothwendig. Gleichwie der leibliche Schlaf ein gewisser Zustand eines Menschen heist, bey dem Leib und Seele noch in wirklicher Verbindung stehen; so bezieht sich auch die Vergleichung, wenn der Tod so heist, nur auf gewisse Dir-

ge, die ihren Grund in der zu hoffenden zukünftigen Wiedervereinigung der Seele mit dem Leibe haben. Denn will man auf selbige nicht sehen, so kan in dem abgesonderten Zustande der Seele von dem Leibe weder dem einen noch dem andern Theil ein Schlaf beygelegt, noch der Zustand, darin er sich befindet, so genennet werden.

Der Zustand des Körpers nicht; denn der verweset. Sein ganzer Bau wird zerstöret, alle seine Theile werden auf eine oder die andere Art aufgelöset. Bliebe er nun ewig in diesem Zustand; so könnte man ja selbigen eben so wenig mit einem Schlaf vergleichen, als wenig man von andern leblosen Dingen, die weder jemals ein Leben gehabt, noch auch eines zu erwarten haben, sagen kan, daß sie schlafen. Aber dasjenige, was jetzt liegt, um wieder aufzuwachen, kan man in Absicht auf sein zukünftiges Aufwachen, was schlafendes nennen.

Noch vielweniger aber kan der Zustand der vom Leibe abgesonderten Seele ein Schlaf heißen. Es läßt sich dieses aus der Betrachtung des Wesens und der Natur der Seele darthun. Wir wollen aber nur auf das achten was uns die Schrift davon bringet. Sie schreibt den Seelen der abgeschiedenen, noch ehe sie wieder mit dem Leibe vereinigt sind, ein Bewußtseyn ihrer selbst, ein Dencken, ein Wircken, eine Seligkeit, oder Unseligkeit, und ein Empfinden dieses ihres

ihres Zustandes, und folglich ein Leben zu. Nur ein paar Orte anzuführen, so spricht Paulus: Philip. 1, 23. Ich habe Lust abzuschneiden, und bey Christo zu seyn: welches auch viel besser wäre. Hier ist ein Wunsch, und ein Urtheil Pauli. Sein Wunsch ist: er möchte gern abschneiden und bey Christo seyn. Sein Urtheil: dis sey besser, als länger auf Erden zu leben. Aus beyden, so wol aus seinem Wunsch als Urtheil erhellet, was er für Erkenntnis und Nachricht vom Zustand einer abgeschiedenen Seele gehabt habe. Man sieht nemlich, daß er geglaubet, wenn er abschneide, so komme er zu Christo, und also zur Herrlichkeit des Himmels, in welche Christus eingegangen ist. Nun sagt Christus Joh. 17, 24. von den Gläubigen, wenn sie zu ihm gekommen seyn werden, daß sie seine Herrlichkeit sehen, und mit ihm genießen werden; wenn er daselbst betet: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen. Bey Christo seyn, und seine Herrlichkeit sehen, kan das wol schlafen heißen? Oder kan man sich wol einbilden, daß Paulus gewünscht, bey Christo zu schlafen, und in einer Fühllosigkeit zu liegen? Und wie könnte er, wenn er nicht gewußt, daß er alsdenn der Seelen nach leben werde, urtheilen, daß das Abscheiden besser sey, als das Leben im Leibe? Ein treuer Knecht

502 Der Tod der Gläubigen als ein Schlaf,

Gottes urtheilt ohnstreitig, es sey besser, in einem solchen Zustand sich finden, ob er gleich noch nicht vollkommen, und noch mit vieler Last verknüpft ist, da man Gott erkennen, sich an seiner Betrachtung ergötzen, mit ihm im Umgang und Gemeinschaft stehen, auch zu seinen Ehren etwas wirken, und selbst im Guten zunehmen kan, dergleichen doch der Zustand eines im Leibe lebenden ist; als in einem solchen, da man nichts dencket, nichts weiß, nichts siehet, noch empfindet, und gleichsam auch der Seele nach todt ist.

Eben so deutlich ist das Zeugnis Offenb. Joh. 14, 13. Selig sind die Todten die in dem HErrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Der Ort schreibt den im HErrn versterbenden eine Seligkeit von nun an, d. i. von der Zeit ihres Abschiedes an, zu, und setzt noch hinzu, worin sie bestehen werde, nemlich darin: daß ihnen ihre Werke nachfolgen. Dieses kan nichts anders andeuten, als daß sie für ihre Werke eine gnädige Belohnung empfangen, oder die Frucht ihrer Werke genießen sollen. Und diese Frucht sind die Seligkeiten des Himmels. Kan man aber von dem sagen, daß er selbige genieße, der fühllos und unempfindlich liegt?

Man sieht hieraus, daß wenn der leibliche Tod einem Schlaf verglichen wird, die Ver-

Vergleichung allemal ihr Absehen nur auf den Leib, und zwar auch auf diesen nicht anders, als mit einer Beziehung auf seine zukünftige Wiedererweckung habe. Indesß beschreibt die Vergleichung doch wirklich etwas vom Zustand des Todes; und leitet uns an, die groſſe Aehnlichkeit zu bemerken, die ſich zwischen dem Schlaf und dem Tode findet.

Es könnte diese Aehnlichkeit in gar vielen Stücken gezeigt werden; wir wollen aber jetzt nur diejenigen ansehen, welche die wichtigsten sind, und in denen zugleich eigentlich der Trost liegt, den wir aus diesem Bilde für Gläubige suchen; nachdem wir schon vorher erinnert haben, daß der Tod ihnen eben in der Absicht, sie gegen das Schrecken desselben in Sicherheit zu setzen, unter solchem Bilde vorgestellt werde.

Es sind folgende drey: 1. der Schlaf ist kein Untergang oder Verderben 2. er ist vielmehr eine erquickende Ruhe, und 3. er wehret nur eine Zeitlang. In diesen drey Stücken ist ihm der Tod ähnlich, und alle drey fassen auch einen wesentlichen Trost in sich.

1. Der Schlaf ist kein Untergang dessen, der ihn genieſſet; er hebt weder das Wesen und Daseyn des Menschen auf, noch bringt er ihm nur einmal Schaden. Gleichgestalt verhält sich mit dem Tode der Gläubigen. Sie kommen in selbigem keines-

504 Der Tod der Gläubigen als ein Schlaf,

weges um; es ist mit demselben ganz und gar nicht auf ihre Hinrichtung oder Verderben angesehen; eben so wenig, wie ein schlafender zu fürchten hat, daß ihn sein Schlaf ums Leben bringen werde. Es ist wahr, der Tod ist der Sünden Sold. Auch der leibliche gehört mit zu diesem betrübten Verdienste. Und eben diese Betrachtung bringt dem Gläubigen wol Furcht und Schrecken. Denckt er an den richterlichen und ernsthaften Ausspruch des Schöpfers, mit welchem er sein erstes Gebot versiegelte: des Tages, da du dawider handelst, solst du des Todes sterben, und es fällt ihm dabey ein, daß er sterben müsse; so kan er freylich wol nicht anders, als seinen Tod für eine Strafe seiner Sünden ansehen. Ist er aber dieses, so hat er in ihm alles zu fürchten. Dagegen hat er nun, auch durch diese Vergleichung, Versicherung, er sey keine solche Strafe des zürnenden Richters über ihm mehr. Er sey zwar geblieben, nachdem die Weisheit Gottes es nicht gut gefunden, ihn jetzt schon ganz aufzuheben; aber seine Gestalt sey verwandelt. Es gehe in ihm weder eine Vernichtung, noch schmählliche Verstoßung vor sich. Er hebe sein Wesen nicht auf, sondern er gebiete nur dem Wirken und Empfinden der Seele durch den Körper auf eine Zeitlang einen Stillstand. Auch werde er durch ihn von der Anzahl der Kinder Gottes, die die

die erquickende Ausflüsse seiner Gnade genießen sollen, nicht ausgeschlossen; eben so wenig wie ein schlafender deswegen weil er schläft, von der Gemeinschaft, Rechten und Vorzügen, so er mit den wachenden hat, ausgeschlossen ist.

2. **Der Schlaf ist eine erquickende Ruhe.** Er ist ein Stillstand der Arbeit die den wachenden ermüdet; vornemlich der Sorgen und allerley Kammers der denselben plagt; und auf solche Art ist er dem Menschen eine wahrhafte Wohlthat. Eben das ist auch der leibliche Tod einem Gläubigen. Er ruhet in ihm von aller Arbeit und saurem Geschäfte, das ihm hier so oft manchen Schweiß und Klagen ausgepresst hat. Wie viel Unruhe, Angst und Kummer hat er nicht in seiner Pilgrimschaft auf Erden! Bald quält ihn die Sorge, wie er in der bösen Welt sein Gewissen werde rein bewahren, seiner Pflicht ein Gnüge thun, und wahre Gerechtigkeit vollbringen können; bald drückt ihn Kummer und Betrübniß, über so viel böses, das er siehet; bald verfolgt ihn die Welt, an deren Ungerechtigkeit er keinen Theil nehmen will; bald plagen ihn falsche Brüder; bald fechten ihn seine eigene Leidenschaften an, und gebären seinem Herzen die bitterste Unruhe; bald schickt ihm Gott ein Kreuz von aussen zu. Und kurz; er kan mit Assaph Ps. 73, 14. sagen: Ich bin geplagt
 3 i 5 tag-

täglich, und meine Strafe ist alle Morgen da. Von aller dieser Plage und Arbeit verschafft ihm der Tod Ruhe. So wie er stirbt, steigen alle seine Sorgen mit ihm in das Grab, und schlafen mit ihm. Daher Jes. 26, 20. selbiges eine Kammer genennet wird, in welche man sich vor der Unruhe verschließt; und cap. 57, 2. heißt es: Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern. Auch bloß in dieser Betrachtung ist er ihm eine wahr: Wohlthat.

Und hierinnen behauptet eben der Tod der Gerechten einen unaussprechlichen Vorzug vor dem Ende der Gottlosen. Diesen verschafft ihr Tod keine Ruhe. Denn wir wissen, daß sie durch ihn hingehen an ihren Ort, so gleich zu empfangen, was ihre Thaten werth sind. Ist ein solcher Zustand, in den sie gelangen, wol eine Ruhe zu nennen? Und gesetzt, ihre wirkliche Strafe und Verdammnis würde bis an jenen grossen Gerichtstag aufgeschoben; so darf man doch gewiß nicht glauben, daß der Zwischenraum, von ihrem Tod an bis dahin, für sie ein ruhiger Zeitraum seyn könne. Man stelle sich nur diese zwei Stücke vor: Sie denken auf der einen Seite an das zurück, was sie in der Welt verlassen müssen, und an ihre Werke, die sie in selbiger verrichtet, in denen sie sich entweder wirklich vergnüget haben, oder die sie nicht
aus-

ausführen können. Auf der andern sehen sie dem fürchterlichen Gerichtstag entgegen, und wissen schon, was für ein schmähhches Urtheil er ihnen bringen wird. Sind beyderley Gedancken wol vermögend, ihr Herz in einer stillen Ruhe zu lassen? Müssen sie selbiges nicht vielmehr unaufhörlich quälen, und ganz zerreißen? Der Gerechte im Gegentheil kommt im Tode wahrhaftig zur Ruhe. Nun plagen ihn die Sorgen der Welt nicht mehr, nun preßt ihm keine Verfolgung mehr Angst aus. Auch die Furcht vorm zukünftigen Gericht macht ihm nicht bange; denn er weiß, daß er nicht gerichtet werden soll. Drum ist sein Tod ein sanfter und ruhiger Schlaf. Er gleicht in seinem Sterben einem müden, der seine Kleider auszieht, und sich ins Bette legt.

3. Der Schlaf währet nur eine Zeitlang. Eben so auch unser Tod, währet nur kurze Zeit. Bey der ganzen Vergleichung gehet auch die meiste Absicht dahin, uns an die grosse Hoffnung der Auferstehung unserer Leiber zu erinnern. Gleichwie der Schlaf ein Zustand ist, der sich bald wieder endiget, gleichwie man aus ihm bald wieder aufgeweckt werden kan, ja von selbst aufwacht, wenn die Zeit verflossen ist, die der Körper zu seiner Ruhe bedurfte; so verhält sichs auch mit dem Tode. Er ist von keiner langen Daurung. Kan uns gleich aus demselben
 fein

kein Mensch aufwecken, so ist doch Gott ein leichtes es zu thun; und er wirds auch thun, nach seiner Verheißung, wenn die Zeit verflossen seyn wird, die seine Weisheit dazu ausgesetzt hat. Christus spricht eben deswegen in unserm Text vom Mägdlein: es schläft, damit anzudeuten, daß es bald wieder auferstehen solle. Er weckte es auch wirklich auf. Es kostete ihn nur Ein Wort: Mägdlein, ich sage dir: stehe auf, so stund es auch auf. Die Handlung erklärt das Wort das er vorhergesagt hatte: es ist nicht todt; nemlich mir nicht. Er will nicht leugnen, daß es wahrhaftig gestorben sey; sonst fiel ja das ganze Wunder hinweg, das er hier verrichtet hat. Er will nur zu verstehen geben: für ihn sey nichts todt, was er lebendig haben wolle. Und eben das wird er auch an jenem Tage beweisen. So bald nur seine Stimme erschallen wird: stehet auf ihr Todten, so werden sie lebendig seyn.

Die Zuschauer in Jairi Hause verlachten ihn, als er die angezogenen Worte sprach. Das machte ihr Unglaube. Aber wie entscherten sie sich nicht, nach Marci Bericht, * als sie das Mägdlein wirklich aufstehen sahen. Der Ungläubige, der Sadducäer, der Spötter der von seiner eingebildeten Weisheit truncken ist, lache nur der seligen Hofnung der

* c. 5, 42.

der Auferstehung. Er halte sie für unmöglich, für widersprechend, für eine Erdichtung oder süßen Traum. Er wage es nur, in seinem seinen Glauben oder vielmehr Unglauben, keine Anstalten auf den grossen Tag zu machen, an dem er erstehen soll. Wie wird er sich entsetzen, welch tödtlicher Schrecken wird ihn überfallen, wenn Christus dort auf dem Staub stehen, sich als Ueberwinder des Todes zeigen, die Todten hervorrufen, und sie alle, auch die welche nicht gerne wollen, aus ihren Gräbern hervorziehen wird!

Die Sache ist eine Hauptlehre des Evangelii, die daher so gleich, als die Apostel ausgingen, in aller Welt geprediget ward. Das Evangelium setzte sie nicht nur in ein weit helleres Licht und Gewisheit, als die Jüdische Kirche im alten Bunde von ihr hatte; sondern riß auch das Heidenthum aus der ärgsten Ungewisheit, in der es wegen des zukünftigen Zustandes des Menschen stack. Sie stehet überdem mit den übrigen Grundwahrheiten des Evangelii in so genauer Verbindung, daß sie von ihnen nicht getrennet werden kan, wofern nicht auch jene entkräftet werden, und den größten Trost, der in ihnen liegt, verlieren sollen. Paulus bekennet, wo keine Auferstehung wäre, so würde uns die ganze Erlösung Christi wenig ja gar nichts nützen; denn alsdenn würden wir nur in diesem Leben auf Christum hoffen dürfen; und
ist

510 Der Tod der Gläubigen als ein Schlaf,

ist dieses, spricht er, so sind wir Christen die elendesten unter allen Menschen 1 Cor. 15, 19. Die vornehmsten Gründe, die sie fest setzen, sind: die Auferstehung Christi; der gleichwie er deswegen starb, daß er durch seinen Tod unsern Tod tödtete, oder ihm die Macht benähme, also auch deswegen wieder auferstand, damit auch wir auferstehen solten, und er uns die Versicherung geben könnte: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. * Ferner die Wahrhaftigkeit Gottes, als welcher sie verheissen hat, 3. E. Jes. 26, 19. heißt es: Deine Todten werden leben, und mit dem Leichnam auferstehen. Und endlich nicht nur die Macht, sondern auch die Gerechtigkeit; Gottes; da jene die Möglichkeit, und diese die Gewisheit ausser Zweifel setzt. Denn gleichwie die Gerechtigkeit in Vollziehung des Urtheils, das über die Sünder gesprochen war: ihr sollt des Todes sterben, an Christo erfüllet worden ist; so muß sie auch darin erfüllet werden, daß er uns wieder lebendig macht, nachdem die Sünde völlig bezahlt ist. So herrliche Deutung liegt in dem Bilde, wenn der Tod der Christen ein Schlaf heißt.

Zwey-

* Joh. 14, 19.

Zweiter Theil.

Nun wollen wir weiter zeigen, wie er ein solcher Schlaf sey, der zu ihrer Gesundheit gereicht, oder in welchem es besser mit ihnen wird. Wir haben bisher bemercket, daß sie in selbigem nicht umkommen oder verderben; daß sie in ihm ruhen; und endlich, daß sie auch aus ihm wieder hervor kommen werden. Jetzt wollen wir darthun, daß sie in weit besserem Zustande aus ihm wieder hervor kommen werden, als ihr voriger war; daß ihr Tod selbst dieses mitwircke und befördere; folglich, daß er zu ihrer Besserung und Gesundheit diene.

Indem wir dieses sagen, so setzen wir zum voraus, und nehmen als bekant an, daß sie sich vorher, ehe sie den leiblichen Tod erfahren, in einem elenden, wenigstens weit schlechterm Zustand befinden. Ja wir können mit Wahrheit sagen, daß sie in dem gegenwärtigen Leben an vielen Schwachheiten danieder liegen, oder in vieler Absicht krank sind. Wir wollen erst ihre Krankheit ansehen, und alsdenn bemerken, wie selbige durch den Tod gehoben werde.

1. Ihre Krankheit ist insonderheit eine dreyfache.

Zu-

Zuerst mögen wir die ganze Mühseligkeit dieses Lebens, alle Noth, Kummernis und Elend, davon es voll ist, alles Creuz, das der Christ jetzt erfähret, alles sein Leiden, es sey von welcher Art es wolle, alle Prüfungen die er im Ofen der Anfechtung ausstehen muß, eine Kranckheit nennen. Und auch in dieser Absicht ist der ganze Erdboden ein Siech- oder Kranckenhauß. Denn es sind Anfälle, die dem Menschen gewiß den freudigen Genuß seines Lebens rauben, seine Kräfte verzehren, ihn ermüden und schwach machen, wo nicht gar zu Boden schmeissen können. David seufzt unter dem Gefühl mancher solcher Leiden: Ps. 6, 3. 4. **Herr sey mir gnädig, denn ich bin schwach, heile mich, denn meine Gebeine sind erschrocken, und** Ps. 143, 3. 4. beschreibt er den Zustand, in welchen ihn diese Kranckheit versetzt habe, also: Der Feind verfolget meine Seele und schlägt mein Leben zu Boden. Er legt mich ins Finster, wie die Todten in der Welt; und mein Geist ist in mir geängstet, mein Herz ist mir in meinem Leibe verzehret. So heftig können die Trübsalen dieser Welt einen Gläubigen angreifen. Paulus nennt alle sein Leiden, seine Arbeiten, seine erlittenen Streiche, seine Bande, seine ausgestandene Todesgefahr; seine Gefährlichkeiten zu Wasser und zu Lande, unter Mördern, unter Juden und Heiden, in

in Städten und in der Wüsten, unter falschen Brüdern, alle seine Mühe, sein Wachen, Hungern, Dursten, sein Fasten, seinen Frost und Blöße, und was ihm sonst herbes und bitters wiederfahren war, im 11. und 12. cap. seines zweyten Briefs an die Corinthen seine Schwachheiten. Nun erkennt er zwar, daß sie ihm zur Ehre gereichen, weil er sie um Christi willen erduldet. Er spricht daher 1 Cor. 11, 30. Soll ich mich je rühmen, so will ich mich dieser meiner Schwachheiten rühmen. Indes beweist doch der Name, den er ihnen beylegt, wie er sie angesehen, gefühlet, und was er von ihnen gehalten habe.

So denn ist eine schwere und empfindliche Kranckheit, an der ein Gläubiger hier danieder liegt, die Sünde, die noch in seinen Gliedern steckt. Er ist zwar von ihrer Herrschaft, durch die Gnade seines himmlischen Arztes frey gemacht, so daß sie nicht mehr so in ihm tobet wie in ihren Dienern, und seine Heilung von ihr hat auf solche Art schon ihren schönen Anfang genommen. Aber sie ist doch noch nicht ganz ausgewurkelt. Ihr heimliches Gift ist noch in ihm, und verursacht ihm allerley Zufälle, die wir gewiß mit Schwachheiten und Zufällen, die aus einer noch nicht gänzlich gehobenen Kranckheit herühren, vergleichen können. Und wie viel bittere Arzneyen muß nicht oft sein treuer Arzt bey ihm brauchen, die Macht dieser Zufälle,

Herrsch. 2te Saml. R E fälle,

fälle, in ihm zu schwächen, und ihn zu verwahren; daß sie ihm nicht ans Leben dringen. Wie viel Stärkungsmittel brauchet er nicht, die ihn stark machen, ihnen gehörig zu begegnen, und sich so gegen sie zu verhalten, daß er nicht unter ihnen erlieget. In diesem Sinn schreibt Paulus an die Gläubigen zu Corinthus: Es sind viel Schwache und Kranke unter euch. 1 Cor. 11, 30. Und wie er selbst die Anfälle dieser Krankheit gefühlet, wie sie ihn gekränket haben, wie bitter und empfindlich sie ihm gewesen seyn, lesen wir Röm. 7, 18. Ich weiß, schreibt er da, daß in mir, das ist, in meinem Fleische wohnet nichts gutes. Und v. 23. Ich sehe ein Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemütthe. Das Leben streitet mit dem Tode; die in der geistlichen Heilung erhaltenen Kräfte, mit der noch übrigen Macht der Sünde. Das nennt er seine Krankheit, ja seinen Tod; und bricht darüber in den Wunsch aus: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes?

Endlich, so mögen wir auch die Sterblichkeit und Verweslichkeit des Körpers eine Krankheit nennen, die uns gleichfalls die Sünde zu wege gebracht hat. Denn ehe selbige da war, hatte der Mensch einen viel edlern und gesundern Körper, der unsterblich war.

war. Jetzt gleicht er einer haufälligen Hütte, und ist tausend beschwerlichen Zufällen unterworfen. Der Arzt fickt zwar wol daran; aber ob er noch so viel Fleiß dran wendet, so kan er das verwesliche und sterbliche, das in ihm steckt, nicht herausbringen, noch ihm jemals zu der gesunden Beschaffenheit wieder verhelfen, die er ohne die Sünde gehabt haben würde. Auch in dieser Absicht können wir sagen, daß selbst unser zeitlich Leben eine Krankheit sey.

2. Von aller dieser Krankheit befreyet der Tod den Gläubigen; in diesem Schlaf wirds besser mit ihm: und so dienet er ja zu seiner Gesundheit.

Er macht aller seiner zeitlichen Noth und Arbeit eine Ende, so daß wir von ihm, wenn er im HErrn entschlafen ist, sagen können: Sein Jammer, Trübsal und Elend ist kommen zu einem seligen End. Und wenn er wieder von ihm aufwacht, so findet er sich in einen Zustand versetzt, in welchem er über alle Noth und Kummer des Erdbodens hinweg ist. Da plagt seinen Körper kein Schmerz, kein Leiden, kein Hunger, kein Durst, keine Hitze, kein Frost mehr. Er fühlt eine Munterkeit in seinen Gliedern, die er nie empfunden hat. Der Schlaf hat ihn erquicket und stark gemacht.

Ferner befreyet ihn der Tod vom Elend und Kampf der Sünde. In dieser Welt

§16 Der Tod der Gläubigen als ein Schlaf,

wird er sie nie ganz loß; dort ist auch der betrübte Same derselben aus ihm genommen. Die Wurzel der Sünde ist gleichsam im Grabe verfaulet. Er steht verklärt, und durch und durch gereinigt von ihr auf. Er ist neugeboren, mit einer so geistlich gesunden Natur, die kein Anfall der Sünde mehr schwächen kan. Und diese Gesundheit währet nun ewig. Denn er weidet nun an den Ufern des lebendigen Stroms, und genießet der Früchte von dem Holze des Lebens, das an selbigen stehet, dessen Früchte keinen schwach werden lassen, und dessen Blätter zur Gesundheit der Völker dienen; mit einem Ausdruck der Offenb. Joh. 22, 2. zu reden.

O welch herrliche Genesung, deren Erwartung allein ihm den Todesschlaf süß, und das Verlangen nach ihm starck machen kan!

Endlich so heilet auch der Todesschlaf den Gläubigen, ja einen jeden, der durch ihn gehet, von der Sterblichkeit und Verweslichkeit des Körpers. Laßt uns Paulum reden hören, 1 Cor. 15, 42. Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich; und v. 53. Dis verwesliche muß anziehen das unverwesliche, und dis sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.

Diese Eigenschaft werden alsdenn zwar die Körper der Gottlosen mit den Leibern der
Ges

Gerechten gemein haben; aber doch wird den letztern ein sehr herrlicher Vorzug bleiben; nemlich dieser, daß, da jenen ihre Unverweslichkeit dazu dienen wird, daß sie der andere Tod nicht tödten noch unempfindlich machen kan, folglich sie nun derselben willen ihr Gericht ewig fühlen werden; sie im Gegentheile durch selbige in den Stand gesetzt werden, die ihnen aufgehobene Seligkeit ewig zu genießten. Nichtweniger auch dieser, daß da an jener Leibern höllische Finsternis sichtbar seyn, ihr Leib verklärt und dem herrlichen Leib Christi ähnlich gemacht werden wird.

Kan man nun in aller dieser Absicht nicht mit Wahrheit sagen, daß der Schlaf zur Gesundheit der Gläubigen gereiche?

Anwendung.

Die ganze Abhandlung zielt darauf, daß Gläubigen die Furcht vor ihrem Tod benommen, und er ihnen in der tröstlichsten Gestalt, die er für sie hat, vor Augen gestellet werde.

Eröstet euch mit diesen Worten unter einander, ihr Kinder des Höchsten, ihr die ihr wahrhaftig an Christum gläubt, und euren Glauben in rechtschafner Gottseligkeit wirksam seyn lasset. Eröstet euch damit bey dem Ungemach des Erdbodens. Denck: es ist

Re 3

ihm

ihm sein Ende gesetzt; es wird nicht immer toben. Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Hebr. 4, 9. Und o welch eine selige Ruhe wird sie nicht seyn? Tröstet euch damit, wenn euch der Anblick eures eigenen Todes, oder das Andenken an denselbigen bange machen will. Er ist euer Feind nicht mehr, sondern euer wahrer Freund. Und ob er auch in gewisser Absicht als ein Feind angesehen werden mag, so ist doch ein solcher der bezwungen ist, und der, nachdem er euch zu eurem Besten wird haben dienen müssen, ganz aufgehoben werden wird. Freuet euch eures Sieges, den ihr über ihn haben werdet, und der ewigen Gesundheit die er euch bringen wird.

Achters nicht, ob euch alles das, was ihr auf Erden Tod nennet, bitter ist. Seht selbst eure Verwesung für nichts fürchterliches an; nachdem sie das Mittel ist, euch zu reinigen, und zu recht fruchtbaren Bäumen zu machen. Es sey denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle, und ersterbe, so bleibt's alleine; wo es aber stirbt, so bringt's viel Früchte, sagt Christus Joh. 12, 24.

Vergesst aber auch nicht dem Dank zu bringen, der euch allen diesen Segen zu Wege gebracht; Christo, der dem Tod die Bitterkeit und den Stachel, dadurch daß er für uns gestorben ist, benommen hat. Widmet ihm aus Dankbarkeit euer ganzes Leben,
alles

alles was an euch ist. Sterbt immer mehr der Sünde ab; wachset dagegen durch Gebrauch der Gnadenkräfte, im Glauben, in der Liebe, und in der Gottseligkeit; und sucht immer mehr in den Stand zu kommen, daß ihr in Wahrheit mit Paulo sagen könnet: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. Gal. 2, 20.

Aber, weil ihr hier noch fallen und dieses geistliche Leben wieder verlieren könnet, so wandelt vorsichtig und mit Furchten. So ermahnet der Brief an die Hebr. c. 4, 1. Lasset uns fürchten, daß wir die Verheißung einzukommen zu seiner Ruhe nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe. Laßt uns Fleiß thun, einzukommen, zu dieser Ruhe v. 11.

Ungläubigen gilt dieser Trost nicht. Der Tod kan sich ihnen in keiner angenehmen Gestalt zeigen, sie mögen ihn ansehen von welcher Seite sie wollen. Die Sünde, der sie vorsehlich dienen, raubt ihnen allen Trost, und übergibt sie der Macht und dem Stachel des Todes. Das Gefühl mancher Noth, die sie oft auf Erden erfahren, pflegt zwar wol zu machen, daß auch sie oft den Tod herwünschen. Aber sie haben ihren Wunsch

Wunsch nicht überleget. Sie bedencken nicht, daß der Tod ihr noch ärgerer Feind sey, als alles Ungemach, so sie auf Erden erdulden können; und zwar ein Feind, der ihnen, stärker ist, als daß sie ihn überwinden zu können, solten glauben können. Sie müssen vor diesem Starcken zittern. Von diesem Fresser geht keine Süßigkeit für sie aus; und sie werden ewig seine Bitterkeit schmecken. Unseliges Schicksal!

Doch ist noch Zeit, daß sie sich seiner Gewalt entreißen, und in den Zustand gesetzt werden können, da sie sich sein freuen, und seiner Macht spotten können. Nur, daß sie von dem bösen Weg umkehren, darauf sie wandeln; nur daß sie der Sünde absterben, und in die selige Gemeinschaft des Glaubens mit Christo treten; und dieses zwar so gleich, ohne die geringste Verzögerung, dieweil ihr Weg kurz ist. Auf Christen, bedenk-
 Et, was zu eurem Frieden dienet.
 Wer Ohren hat zu hören
 der höre!

E N D E.





